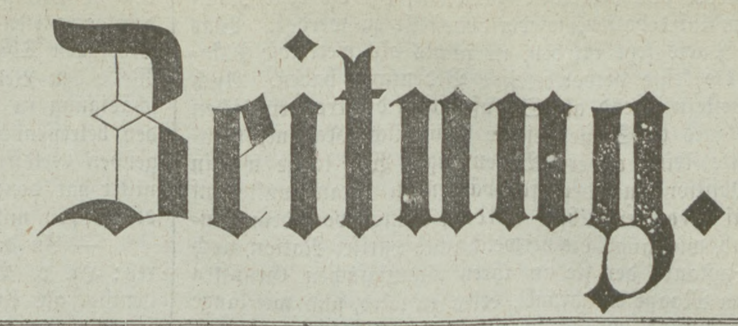
Donnerstag, den 27. October.

Thorner





Nro. 252. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts-Kalender.

27. Oktober 1565. Die Erbauung der Kanzel und der Orgel in der Jacobskirche wird vollendet.

Tagesbericht vom 26. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Stadt und Festung Schlettstadt, welche sich, wie gestern gemeldet, ergeben hat, ist die etwa 11,000 Einwohner zählende frühere Hauptstadt des Departements Nieder=Rhein, liegt am linken Ufer der hier bereits schiffbaren Ill und an dem kleinen Zuflusse Gießen, ringsum von Wiesen, Waldungen und Anhöhen umgeben; der Platz beherrscht die nur wenig westlich von ihm vorbeiführende Eisenbahn, welche über Besançon und Belfort die Centralfestung Süd=Frankreichs, Lyon, mit dem bisherigen Ausgangspunkte gegen Süd=Deutschland, Straßburg, verbindet. Ferner liegt Schlettstadt kaum eine Meile östlich vor der Mündung des Gebirgsthales, durch welches die beiden Straßen über St. Marie=aux=Mines und über Ville und Saale nach St. Dié in das Thal der Murte, d. h. also nach Luneville führen. Endlich aber ist neuerdings die Lage dieser Festung noch wichtiger dadurch geworden, daß von ihr aus der erste Schienenweg durch die Vogesen nach Lunèville und Nancy gebaut worden ist. Stadt und Festung selbst liegen ganz in der Ebene und lehnen östlich sich an den Fluß und mehrere zu demselben gehörenden Wasserrinnen an, welche im Verein mit morastigem Vorterrain der Ostfront Vertheidigungsfähigkeit verleihen. Als Festung ist Schlettstadt den Waffenplätzen II. Classe zuzuzählen; die Werke umschließen die Stadt, zu welcher drei Thore führen, auf allen Seiten und bestehen aus einem einfachen regelmäßigen Bastionärtracé mit Ravelinen und stellenweise nassen Gräben. Der Platz gehörte zum Bereich des 3. Armeecommandos zu Nanzig und sollte nach dem „atlas de géograqhie militaire“ nur aus 1505 Mann und 332 Pferde Kriegsbesatzung bestehen, welche jedoch in jüngster Zeit durch Zuzug von Mobilgarden und Freischützen aus den Vogesen jedenfalls beträchtlich verstärkt sein wird. Außer der Wichtigkeit, welche die Lage des Platzes demselben an und für sich schon giebt, tritt noch der Umstand hinzu, daß es darauf ankommt, den Oberelsaß von feind= Streitkräften auch in seinem südlichsten Theile zu säubern und den dort umherstreifenden Freischützen Stütz= und Sammelpunkte zu entziehen und dieselben unschädlich zu machen.

Schwerin, 24. October. Der Großherzog hat dem 1. Armeecorps 20 Decorationen des mecklenburgschen Militairverdienstkreuzes als Zoll seiner Bewunderung für das Corps überwiesen. General v. Manteuffel hat dies durch besonderen Corpsbefehl bekannt gemacht. Den Orden haben erhalten: die Generale v. Manteuffel, v. Bentheim, v. Pritzelwitz, v. Falkenstein, v. Gayl, v. Zglinici, v. Memerty, die Obersten v. Böcking, v. Busse, v. Massow, v. Goltz, Junge, v. Tietzen=Hennig, v. Mützschefahl, v. Einem, v. Legat, die Oberstlieutenants v. Massow, v. Burg, v. Plötz und Major v. Conring.

Stuttgart, 24. October. Der Kriegsminister v. Sukow telegraphirt aus Versailles unterm 23. October: Vorgestern wurde ein Ausfall von drei französischen Bataillonen mit Artillerie u. Mitrailleusen über die Marne bei Joinville gegen die bei Champigny stehenden württembergischen Vorposten tapfer zurückgeschlagen. Im Gefechte waren das 2. Jägerbataillon und Theile des 7. Infanterieregiments. Unser Verlust besteht in 5 Todten u. 30 Verwundeten, darunter kein Officier.

Karlsruhe, 25. October. Wie die „Karlsruher Zeitung“ in einem Extrablatt meldet, werden die in Schlettstadt gefangenen 2400 Franzosen nach Rastatt dirigirt und befinden sich bereits auf dem Marsche nach dort. —

Petersburg, 25. October. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ hebt hervor, daß die Friedensfrage nicht mit der Frage betreffend die Waffenruhe vermengt werden dürfe. Gegenwärtig liege nur die letztere vor u. zwar handele es sich darum, den Zusammentritt einer Versammlung in Frankreich zu ermöglichen, welche alsdann die Friedensfrage zu prüfen habe.

Karlsruhe, 25. October. Ein Extrablatt der Karsruher Zeitung bringt folgendes Telegramm des Generals Beyer an den Großherzog:

Epinal, 25. October. Am 22. siegreiche Gefechte am Ognonflusse bei Voray, Etuez, Cussey, Auxon, Geneville. Der Feind mit starken Verlusten überall geworfen. Im Gefecht Bataillone des 1., 3., 4., 5., badischen Regiments und drei Batterien. Diesseitiger Verlust etwa 7 Todte, 38 Verwundete. An Gefangnen 2 Stabs=, 11 Oberoffiziere, gegen 200 Mann. Die Haltung der Truppen vortrefflich. Divisionshauptquartier heute in Etuez.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

40.

Hauptquartier Sr. Majestät des Königs Versailles, den 20. October.

Wenn man alle die Gerüchte wiedergeben wollte, welche jetzt unser Hauptquartier durchschwirren, ich könnte ganze Bücher schreiben. Allein alle diese Gerüchte sind mehr oder weniger erfunden, theils aus der Luft gegriffen, theils an irgend eine geringfügige Thatsache als gute Combination angeknüpft. Es scheint, als ob das alte Sprichwort von den bösen Beispielen, welche gute Sitten verderben, sich bei uns zur Geltung bringen soll, als ob die Pariser Windbeutel, welche sogar die Luft und den Wind zur Verbreitung ihrer Lügen in Dienst genommen haben, durch ihre bösen Beispiele auf unsere Wahrheitsliebe eingewirkt hätten. Die meisten dieser die Luft durchschwirrenden Lügen beziehen sich auf die bevorstehende Aktion und das Cabaret. Eine neue Religion bedarf neuer Völker. Für einen einfachen Glauben gehören Herzen, einfach wie dieser Glaube.

Unterredung mit Bismarck.

Die „Gironde“, ein in Bordeaux erscheinendes Blatt, veröffentlicht einen ihr zugesandten Bericht über eine Unterredung, die ein auf der Reise nach Spanien begriffener ehemaliger englicher Diplomat neuerdings mit dem Grafen Bismarck gehabt hätte. Die Originalität und Authenticität dahingestellt, ist der Bericht allein schon dadurch interessant, daß ein französisches Blatt ihn aufzunehmen gewagt hat. Der angebliche englische Diplomat führt sich selbst als Erzähler ein. Er erkundigte sich nach des Grafen Befinden; dieser erwiederte, er habe sich nie besser befunden, als nachdem ihn die französischen Journale umgebracht, und fragte dann, was man in London von der Situation denke. Darauf folgendes Zwiegespräch:

Ich: Man beklagt auf's tiefste diesen Krieg zwischen zwei großen Völkern, die durch die Verschiedenheit ihrer Bedürfnisse und Fähigkeiten so sehr berufen sind, sich zu ergänzen und friedlich neben einander zu gehen. Der Graf: Voltaire sagte einmal, er liebe die Deutschen; sie hätten nur einen Fehler: es wären ihrer zu viele. Nun, ohne Voltaire zu sein, möchte ich sagen, Frankreich hat nur ein Unglück: es hat nicht Franzosen genug. Hinter jenem falschen Frankreich, das da tobt, schreit, stets zwischen Vaudeville und Melodrama schwankt, giebt es ein ernstes, gebildetes Frankreich. Aber es hat abgedankt und darum haben wir diesen Krieg. Er ist ein Unglück für ganz Europa. Ich: Ja, aber das ächte Frankreich wird endlich zur Besinnung kommen und durch den Gebrauch seiner freien Institution sich aus dem Unglück wieder aufrichten. Der Graf: Gott gebe es. Die Römer sagten von den Galliern, sie verständen sich auf zweierlei, tapfer kämpfen und fein reden: rem miltarem et argute loqui. Wie sie sehen, sind die Franzosen ihre ächten Enkel, sie sind verdammt zwischen Advocaterei und Militarismus hin und her zu taumeln. Ich: Der Militarismus? . . . Aber Sie selbst. . . . Der Graf: das ist ein großer Irrthum. Wir sind eine Nation in Waffen, aber keine Militärregierung. Uebrigens hat ja jeder hienieden seine Rolle. Ihr Engländer wandelt Euch um, um Euch zu conserviren; in Spanien und Italien agitirt man, vernachlässigt man sich; in Frankreich wird man dessen rasch müde, was man rasch aufgebaut hat; Palast und Kaserne werden der Reihe nach demolirt, wieder aufgebaut und von neuem zerstört. Wir sind erst bei der Grundsteinlegung unseres Gebäudes. Man soll uns jeden Augenblick dabei stören, uns unsere Bausteine nehmen u. unsere Maurer verführen? Darum führen wir den Krieg. Wir brauchen einen Frieden, der uns eine ruhige Zukunft sichert. Ich: Nun, die Constituante, wenn sie eine regelmäßige Regierung gründet, wird dann auch bald im Stande sein, den Frieden zu unterzeichnen. Der Graf: Bald? . . . Ernsthaft können wir erst in Paris von dem Frieden reden, mit den Schlüsseln von Metz und Straßburg in unsern Taschen. Ich: Was halten Sie von der Constituante? Der Graf: Sie mag zu früh oder zu spät kommen. Ich: Wird sie den Frieden unterzeichnen? Der Graf: Das hängt von dem Maß ihres gesunden Menschenverstandes, ihres Ernstes und ihres Patriotismus ab. Wenn sie nicht die für Deutschlands Existenz wie für sich selbst nothwendigen Bedingungen unterschreibt, so hat die letzte Stunde der Republik geschlagen, denn es bildet sich bereits in Frankreich eine starke Friedenspartei, und zwischen dem Frieden, welcher die Ordnung bedeutet, und der permanenten Invasion mit den Rothen wird es nicht lange schwanken. Ich: Aber mit wem werden Sie denn unterhandeln? Der Graf: Mit denen, die diese Partei repräsentiren. Ich: Aber die Belagerung von Paris kann sich hinziehen, und inzwischen wird man überall Armeen organisiren. Der Graf: Allerdings, und Zahl, Waffen, Muth werden ihnen nicht fehlen. Aber, abgesehen von gewissen auflösenden Elementen, welche die Umstände entwickeln werden, darf man Eines nicht vergessen: der geringste unserer Soldaten weiß, daß er vor Paris seinen eignen Heerd vertheidigt. Ich: Das ist ja ein schrecklicher Krieg! Der Graf: Es ist mehr als ein Krieg, es ist eine geschichtliche Phase, von der er nur ein Ausdruck ist. Die alte europäische Gesellschaft zerbröckelt, neue Civilisationsheerde bilden sich. Leider kostet diese Wiedergeburt Kämpfe und Wehen. Ich: Aber auf welche Basis soll sich die neue Gesellschaft gründen? Der Graf: Auf die Freiheit, die selbst sich gründen muß, auf das, was im Grunde des menschlichen Bewußtseins das Größte und Wahrste ist, auf das Recht und die Pflicht. Ich: Nun, hat nicht schon die französische Revolution eine neue Aera eingeweiht, als sie die berühmte Erklärung der Menschenrechte erließ? Der Graf: Nein, denn sie hat die Erklärung der Pflichten des Menschen unterlassen. Die Freiheit ist nicht ein Thema für metaphysische Politik und Straßengesänge; sie ist eine Göttin, die keine Menschenopfer fordert. Sie ist mehr Bourgeoise als Kind des Volks, mehr Aristokratin als Bourgeoise. Sie ist streng, arbeitsam, verlangt viel Tugenden und sehr wenig Lärm, und, um zu leben, das unbefriedigte Leben der Seele und des Geistes, nicht die öffentliche Straße

Carlyle über Deutschland.

Man schreibt der „Kreuzztg.“ aus Weimar, 20. Oct. Vielleicht ist für ihre Leser der Brief nicht uninteressant, in welchem Thomas Carlyle, der englische Geschichtsschreiber, sich in der sympathischsten Weise über Deutschland und den Verlauf des Krieges mit Frankreich ausspricht. Die Weimarische Zeitung publicirt diesen Brief in nachstehender Uebersetzung: „. . . Ihre Kriegsbesorgnisse werden von kurzer Dauer gewesen sein, sie müssen in der That in den ersten Tagen der thatsächlichen Erprobung sich in klare Hoffnung verwandelt haben, in eine Hoffnung, die beständig in ungeheuren geometrischen Verhältnissen wuchs, bis sie zu dem emporgestiegen ist, was wir heute sehen. So weit meine Belesenheit reicht, hat es niemals einen solchen Krieg gegeben, niemals solch' eine Zerschmetterung unverschämter menschlicher Eitelkeit, bedrohlichen lange fortgesetzten Hochmuthes zu schmachvoller Vernichtung. Streich auf Streich, wie mit Thors Hammer geführt, bis es wie ein unförmlicher Trümmerhaufen daliegt, zu sich selbst winselnd: „Was im Namen aller Götter und aller Teufel soll nun aus mir werden? . . . Ganz Deutschland darf wohl schönere Tage sich versprechen, als es in politischer Beziehung gesehen, seit Kaiser Barbarossa es verlassen hat. Meine eigene Freude an alle dem ist groß, und ganz England, ich kann sagen, Alles was verständig ist in England, beglückwünscht herzlichst das tapfere alte Deutschland zu dem, was es nun für sich allein vollbracht hat — eine thatsächliche Umwandlung in eine Nation, nicht länger mehr ein chaotisches Durcheinander, das den Einfall aller übelgesinnten Nachbarn, namentlich dieses übelgesinnten Frankreich herausforderte, das ihm in den letzten 400 Jahren so unaufhörliches Wehe gebracht hat. Krieg gethürmt auf Krieg, ohne wirkliche Ursache als unersättlichen französischen Ehrgeiz. Alles das ist nun durch Gottes Gnade beendet. Ich habe in meinen Zeiten nichts in Europa erlebt, was mich so erfreut hätte. „Ein tapferes Volk“, wie Ihr Goethe sie nennt, und, wie ich glaube, auch ein friedliches und biederes. Ich hoffe nur, der Himmel werde Ihnen die Weisheit, Geduld und fromme Bescheidenheit senden, um all' die Vollendung zum Rechten zu nutzen.

gegen Paris, die tagtäglich angesagt wird, um am nächsten Tage wieder von denselben Personen, die die erste Nachricht combinirt hatten, wieder abbestellt zu werden. Was wir vor Paris jetzt erleben, ist nichts als werthlose Plänkeleien, die keine hervortretende Bedeutung haben. Auch das vorgestern Abend als Schlußrefrain des kronprinzlichen Gebuttstages in Scene gesetzte französische Kanonen-Concert hatte keine andere Bedeutuug. Wie lange wir in dieser Position und dem fortwährenden Standpunkte auf dem Qui vive verbleiben werden, hängt von dem Umstande ab, wie lange die verweichlichte pariser Nation noch diesen Zustand, der sie in ihren mannigfachen Genüssen in hohem Maaße einschränkt, ertragen wird, und wie lange die Lebensmittel, welche man in Paris angesammelt hat, für die Millionen von Menschen, welche die Stadt hinter ihren Mauern birgt, ausreichen. Das steht nun wohl fest, daß unsere Armee nicht länger als höchstens bis zu Ende dieses Monats hier unthätig liegen wird; denn in etwa 8 Tagen von heute ab gerechnet, wird man die Geschütze in ihre Positionen alle hineingebracht haben und wird auch so viel Munition zu denselben herangeschafft haben, daß die Beschießung beginnen und wirksam so lange fortgeführt werden kann, bis die Pariser Herren endlich nolens volens zur Uebergabe gezwungen werden, wenn sie nicht wahrmachen wollen, was sie zwar in schönen Redensarten ausgesprochen haben: „sich unter den Trümmern ihrer Stadt begraben zu lassen.“ Vorläufig hat man hier noch sehr wenig Glauben an der Wahrheit dieser Redensart und hält sie nur für eine hohle Phrase. Die Pariser sind zu leichtlebig als daß sie in Sparta ihr Fortkommen gefunden hätten! Inzwischen weiß man die kurze Zeit, welche man hier unthätig noch zubringen muß, so nutzbringend als möglich zu verwenden. Einen höchst traurigen Anblick gewähreu alle die zahlreichen Wege, welche nach Paris führen. Die prächtigen Alleebäume, welche einstmals eine Zierde derselben bildeten, sind abgehauen, das Pflaster aufgerissen oder mit Pulver gesprengt, die Mauern in Schießscharten umgewandelt etc. Und alle diese Verheerungen haben nicht den geringsten Zweck gehabt, den Vormarsch unserer Armee nicht im geringsten aufgehalten, denn die Einwohner mußten das Straßenpflaster sofort wieder repariren. — Ein reges Leben bietet gleich Versailles auch St. Germain. Militärs und Civilisten bieten auf den Straßen ein buntes und belebtes Durcheinander, denn nur wenige Einwohner sind vor den „Preußen“ geflohen. Die Läden sind geöffnet, die Caffee und Restaurants stets überfüllt und man kann Alles haben, wenn auch für schweres Geld. Nur das Brod wird bereits knapp. Hier traf ich auch unsere Garde-Landwehr, die ersten Truppen, welche von dem Belagerungscorps Straßburgs hier anlangten; sie hat ein recht erträgliches Kantonnenent bezogen, das ihr nach den vielen Strapazen und Bivouaks wohl zu gönnen ist. Die auf einem der höchsten Berge um Paris belegene Stadt bietet ein ungemein anziehendes Bild und einen interessanten Blick in das fruchtbare Thal bis nach Paris hin, dessen Thürme in nebelhaften Umrissen am Horizont sich abgrenzen. Zwischen den in allen Farbenschattirungen spielenden Herbstlaub schlängelt sich das Silberband der Seine und architektonisch schöne Paläste glänzen in blendendem Weiß zu dem Beschauer empor. Man könnte hier von einem Eden träumen, wenn nicht der Geschützdonner der Kanonen des Mont Valerien an die rauhe Wirklichkeit des Krieges erinnerte. Neben der Terrasse, welche sich vor dem neuen Schlosse ausbreitet, erblickt man ein Hotel, von oben bis unten mit den splenigen Söhnen Altenglands vollgestopft, welche hier sich angesammelt haben, um, mit mächtigen Krimstechern bewaffnet, dem letzten Akt des Kampfes der beiden bedeutendsten Nationen des Continents beizuwohnen. Eine noch interessantere Fernsicht genießt man von dem Dorfe Sevres aus, das berühnt ist durch seine Porzellanfabrik, die nebenbei bemerkt, die Franzosen mit ihren Geschossen noch ziemlich verschont haben. Von hier aus kann man mit einem guten Glase bequem die Truppenexercitien und Schanzarbeiten vor Paris wahrnehmen, denen immer eine große Zahl von Parisern beiwohnen. Allein man muß sich hier doch ein wenig in Acht nehmen und darf sich nicht zu sehr exponiren, denn Granaten und sogar Chassepotskugeln stören nicht selten den Beschauer in seinen Betrachtungen. Unsere Vorposten sind jedoch gut gedeckt und leiden dadurch keinen Schaden. — Gestern und heut trafen auch die Nachrichten von den Siegen ein, welche General v. d. Tann über die Loire-Armee erkämpft. L.

Deutschland.

Berlin, d. 24. Oct. Zu den Verhandlungen des Generals Boyer mit dem Grafen Bismarck bemerkt die Krz. Ztg. daß Marschall Bazaine dieselben nicht nur in voller Unabhängigkeit von der provisorischen Regierung in Paris, sondern auch im Gegensatze und im Widerspruche zu derselben führte. — Die „Nord. Allg. Ztg.“ constatirt, daß der Eindruck der Angabe der Correspondenz Warrens über die Friedensbemühungen der neutralen Mächte Mißbehagen hervorgerufen habe durch den Gedanken, daß die Einmischung des Auslandes zum Mindesten sehr überflüssig sei, in dem Augenblicke, wo die Früchte der blutigen und mühevollen Arbeiten der letzten Wochen, Paris und Metz, uns bald zufallen müssen. Uebrigens möge man sich beruhigen; wo Schwert und Feder so einträchtig zusammen wirkten, werde eins dem andern nicht hinderlich sein.

— Von dem Chef des Generalstabes ist eine Verfügung getroffen, welche dahin geht, daß alle Behörden in Betreff der Beschädigungen der Eisenbahnen in den occupirten Landen, bei welchen Personen verunglücken, sofort den Thatbestand genau feststellen, um auf diese Weise den Verunglückten oder deren Familien eine Entschädigung zu schaffen. Diese Entschädigungen sollen aus den betreffenden Bezirken und aus der diesen aufzuerlegenden Geldstrafen entnommen werden. Der Handelsminister hat diese Verfügung den sämmtlichen Eisenbahndirectionen mitgetheilt.

— In das Hauptquartier sind berufen die Herren: Hr. v. Bennigsen, der Landrath A. D. Dr. Friedenthal als einer der Führer der Fraction der Freiconservativen und der General-Landschaftsrath v. Blankenburg als einer der Führer der Fraktion der Conservativen. Wie wir hören, werden diese Herren an den vertraulichen Besprechungen über die deutsche Frage theilnehmen.

— Der Provinzial-Landtag der Provinz Hannover ist auf den 27. d. Mts. in der Stadt Hannover zusammen berufen. Zum Landtags-Marschall ist der Erblandmarschall Graf zu Münster-Dorneburg, zu seinem Stellvertreter der Stadtdirector Rasch in Hannover ernannt.

Für die Mitglieder der Ritterschaft der Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau sind dieselben Uniformen eingeführt worden, welche für die Mitglieder der älteren preußischen Provinzen maßgebend sind. Die Ordre des Königs, welche dies verfügt ist datirt: Versailles, 10. October 1870.

— Zur Friedensvermittelung Englands. Nachdem es nunmehr keinem Zweifel mehr unterworfen sein kann, daß die englische Regiernng sich für den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich u. Deutschland bemüht hat und der Graf Beust diesen Bemühungen seine eifrigste Unterstützung leiht, fragt es sich, ob die deutsche Bundesregierung im Stande sein wird, auf solche Verhandlungen einzugehen, und unter welchen Bedingungen ein Waffenstillstand möglich werden könnte. Augenblicklich fehlen ganz und gar die positiven Grundlagen für den Abschluß eines solchen Waffenstillstands. Es liegt ja selbstverständlich ebenso wenig im Sinne Deutschlands als in dem irgend einer neutralen Macht, den Krieg zu verlängern. Aber es ist eben ein Unglück, daß Frankreich auf einem Standpunkte steht, welcher den Friedensschluß unmöglich macht. Denn es ist selbstverständlich, daß kein Waffenstillstand geschlossen werden kann, welcher nur einer aussichtslosen, und blutigen Kriegführung zum Vortheil gereichen könnte, was nur der Fall sein würde, wenn die Vorschläge Englands und Oesterreichs, bis dahin, daß die französische Nationalversammlung sich über die Bedingungen des Friedens ausspricht, die Kriegsoperationen einzustellen, angenommen wird. Hierunter würde nur Deutschland leiden, Frankreich aber — wenigstens für den Augenblick — nur gewinnen. Denn die Franzosen würden dadurch Kriegsmaterial in Massen erhalten, die Neubildung von Heereskörpern würde fortschreiten und überhaupt die Hoffnung auf Sieg in den Gemüthern der Franzosen genährt werden. Deutschland würde also wie bereits erwähnt, von einer solchen Verzögerung nur Nachtheile haben. — Die Zeit aber ist für uns jetzt kostbarer als je; wir haben in diesem Feldzuge keinen Tag verloren und dürfen auch ferner keinen Tag verlieren. Es ist auch vor Paris von uns kein Tag verloren worden, die Heranschaffung der Geschütze und Munition ist unausgesetzt vor sich gegangen neben der immer engeren Einschließung der Hauptstadt. Wir können uns also auf das Ungewisse nicht einlassen, können eine, die Entscheidung bringende Operation nicht, wenn auch nur einen einzigen Tag aussetzen. — Die Sache liegt also einfach so: Wollen die neutralen Mächte Frankreich geschont wissen, wollen sie nicht, daß es — gänzlich überwunden — jeden Frieden annehmen muß, dann mögen sie Frankreich bewegen, uns mit ausreichenden Bürgschaften für einen Friden, wie wir ihn suchen und fordern entgegen zu kommen. Es ist Frankreichs Sache, Waffenstillstand und Friedenschluß jetzt sich selbst, Frankreich, anzutragen!

— Lord Granville hat, unterstützt von dem Grafen Beust, den die Rolle, bei dem großen Drama den schweigsamen Zuschauer zu spielen, gewiß schon lange genirt hat, bei den Kriegführenden Vermittelungsvorschläge gemacht. Man will einen Waffenstillstand und den Zusammentritt der französischen National-Vertretung herbeiführen. Diese soll alsdann durch die von ihr erwählte Regierung in die Friedensverhandlungen eintreten. Wir kennen den weiteren Inhalt der Vermittelungsvorschläge nicht, welche Lord Granville gemacht hat; aber wir können wohl mit Sicherheit annehmen, daß diese Versuche keinerlei Erfolg haben werden, wenn man die Männer, welche jetzt das französische Volk regieren, nicht zugleich von der unabweisbaren Nothwendigkeit überzeugt, daß sie die Friedensbedingungen unterzeichnen müssen, welche Deutschland um seiner zukünftigen Sicherheit willen zu stellen verpflichtet ist.

Ausland.

Frankreich. — Eine neue Fleischart hat ihren Einzug in die Hallen von Paris gemacht: Eselsfleisch, das mit 30 Cent. (ca. 2½ Sgr.) das Kilogramm bezahlt wird. An Seinefischen und Gemüsen fehlt es noch nicht, aber sie werden täglich theurer. — General Bourbaki ist zum kommandirenden General der „Nord-Armee“ ernannt, welche er sich bilden soll. Das ihm angebotene Kommando über die geschlagene und demoralisirte Armee der Loire hat der General abgelehnt.

— Es war bis hierhin noch nicht festgestellt, ob General Bourbaki mit oder ohne Einverständniß preußischerseits aus Metz entkommen ist. Ein Referent des „Rhein. Kuriers“ ist im Stande, den wahren Sachverhalt darzulegen:

Seit der Cernirung genannter Festung befanden sich 8 luxemburger Aerzte in der Stadt, welche in der letzten Zeit den sehnlichsten Wunsch hatten, wieder in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen. Nach vielen Bemühungen gelang es ihnen endlich, die Erlaubniß von dem Obercommandanten zu erhalten; es wurde ihnen eines Morgens eröffnet, daß sie sich zu ihrer Abreise bereit halten sollten u. zugleich bemerkt, daß sich ein neunter luxemburger Arzt ihnen anschließen würde. Sie konnten sich dieses nicht erklären, indem es ihnen nicht bekannt war, daß sich noch ein College bisher in der Festung befunden hatte. Bei der Abreise stellte sich nun der Unbekannte ein und sie passirten zusammen ungehindert die preußischen Vorposten. Sie waren nicht wenig erstaunt, in den preußischen Linien zwei Vierspänner, Bedienten hinten, Bedienten vorn, zu finden und eingeladen zu werden, einzusteigen, mit dem Bemerken, daß es die Equipagen des Prinzen Friedrich Karl seien. Fort ging es unter glänzender Ulanen-Escorte nach dem zunächst liegenden Städtchen; die Jünger Aesculaps waren außerordentlich charmirt ob der Ehre, welche ihnen widerfuhr. Angekommen daselbst, fanden sie in einem Gasthof einen Tisch gedeckt mit neun Couverts, worauf denn auch sofort ein feines Dejeuner servirt wurde. Sie ließen es sich nach allen den genossenen Pferdebeefsteaks gut schmecken, und fiel es ihnen auf, daß inzwischen ein preußischer General eintrat, ihren unbekannten Collegen auf das Freundlichste begrüßte und ihm die Hand gab. Nach dem Dejeuner wurde alsbald die Reise per Extrazug über Saarbrücken nach Luxemburg angetreten. Am letzteren Orte angelangt gab sich nun ihr Reisegefährte in seiner wahren Gestalt, als Bourbaki, zu erkennen und waren sie trotz dieser interessanten Entdeckung ein wenig desappointirt, weil sie anfangs glaubten, daß alle die erwiesenen Aufmerksamkeiten ihnen gegolten hätten. Dieser Hergang wurde mir von einem luxemburger Bekannten mitgetheilt, welcher mit zweien der betreffenden Aerzte befreundet ist, aus deren Mund er ihn vernahm und wahrheitsgetreu wiedergab.

— Aus Tours sind Nachrichten eingetroffen, wonach sich daselbst bei der Delegation der provisorischen Regierung die Stimme der Mäßigung und Besonnenheit geltend macht. So meldet eine Correspondenz der „Independance Belge“ aus Tours vom 20., daß ein Theil der ehemaligen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers bei Gambetta Schritte gethan habe, um denselben zu bestimmen, auf den ihm angebotenen Waffenstillstand einzugehen und so endlich zur Constituirung einer regelmäßigen Regierung zu gelangen. Die Exdeputirten, welche diesen Schritt gethan, gehören der Linken und dem linken Centrum an, und an ihrer Spitze steht der bekannte Republikaner Grevy, Batonnier des Advocatenstandes von Paris. Letzterer führte Gambetta gegenüber das Wort u. soll sich folgendermaßen ausgedrückt haben: „Frankreich wünscht den Frieden; Deutschland will ihn ebenfalls und Hr. v. Bismarck weigert sich nicht, ihn abzuschließen. Aber er will nur mit einer regelmäßigen Regierung unterhandeln, und er hält die Regierung der nationalen Vertheidigung nicht für eine solche. Andererseits gestatten Ihnen, wenn Hr. v. Bismarck Sie auch als thatsächliche Regierung anerkennen wollte, weder die Bedingungen, unter welchen Sie an die Gewalt gekommen, noch das Unternehmen, mit dem Sie Sich betraut, die Anträge des Kanzlers des Norddeutschen Bundes, selbst wenn sie gemäßigt sein sollten, anzunehmen. Wir befinden uns daher in einer Sackgasse, und es giebt nur ein Mittel, aus derselben herauszukommen, nämlich das, sofort die Wahlen vorzunehmen und eine Nationalversammlung einzuberufen, aus der eine legitime Regierung hervorgehen wird mit welcher Preußen unterhandeln kann.“

Gambetta machte verschiedene Einwürfe gegen die Bemerkungen Grevy's, der aber hinzugefügt haben soll: „Hr. v. Bismarck hat officiösen Vermittlern erklärt, daß er die Wahlen in den besetzten Provinzen nicht verhindern werde. Wir werden in einem Monat keine besseren Bedingungen erlangen, aber in einem Monat werden einige Tausend Menschen mehr umgekommen und Frankreich noch mehr zu Grunde gerichtet sein. Endlich ist es, damit wir Hilfsgenossen in Europa finden, nothwendig, daß die Regierung Frankreichs von den hauptsächlichsten Mächten anerkannt werde.“

Die Entschlüsse, welche Gambetta in Folge dieser Interpellation durch seinen früheren parlamentarischen Collegen gefaßt hat, sind nicht bekannt; auch fand die Unterredung vor der neuen Wendung statt, welche die Friedensfrage durch den Beschluß des englischen Cabinets vom 21. gewonnen hat. Jedoch läßt sich annehmen, daß das Haupt der Regierung von Tours nach den Vorstellungen der früheren Deputirten die Wichtigkeit des Zusammentritts einer constituirenden Versammlung nicht verkennen wird.

— Wie man aus Tours meldet, geht Graf de Keratry — er war in Spanien, um Waffen anzukaufen — zu den Freischaaren, welche unter dem Oberbefehl Garibaldi's stehen. Bekanntlich war de Keratry früher Officier und machte den mexicanischen Feldzug als Adjutant Bazaine's mit. Seine Stelluug als Polizeipräfect von Paris mußte er aufgeben, weil man ihm seine Antecedentien verübelte und ihn außerdem für einen Orleanisten hielt. Wie hinzugefügt wird, hat Keratry den Plan, die Freischaaren hauptsächlich zum Aufreißen der Eisenbahnen

zu benutzen und so die Verbindungen zwischen Paris und Deutschland zu stören. Man kennt jetzt die Gründe, welche Jules Favre bestimmt haben, den Waffenstillstand, welchen General Burnside vermitteln wollte, nicht anzunehmen. Er sowohl wie auch Gambetta befürchten, daß die Wahlen, wenn man sie im jetzigen Augenblick vornimmt, zu friedlich und auch zu orleanistisch ausfallen werden, und sie haben es deßhalb vorgezogen, den Kampf vorerst noch unter den gegebenen Verhältnissen fortzusetzen. Die Befürchtungen, daß die Orleanisten an das Ruder kommen könnten, sei es nun, daß der Herzog von Aumale zum Präsidenten der Republik erklärt wird, sei es nun, daß man den Grafen von Paris zum Könige ausruft, sind übrigens keineswegs ohne Begründung. Wenn die Orleans auch in den großen Städten, wie Paris, Lyon, Toulouse und Marseille ohne besonderen Anhang sein mögen, so sind sie in der Provinz doch noch in gutem Andenken, und die starke Propaganda, die man dort zu ihren Gunsten macht, findet dankbaren Boden.

Großbritanien. Die Herstellung von Boxer-Patronen für die englichen Snidergewehre im Kriegsarsenal von Woolwich, welcher vor einem halben Jahre etwa eine halbe Million Thlr p. Woche betrug, ist auf Anordnung des Kriegsministeriums bedeutend vermehrt worden. Ueber 150 Knaben werden zu diesem Zwecke während der letzten Tage in Beschäftigung genommen uns das Arsenal hat jetzt jede Woche 2½ Mill. dieser Patronen zu liefern. Die in Sheerburyneß begonnenen Schießversuche mit der amerikanischen Gatlingkanone werden augenblicklich in Woolwich fortgesetzt. — In Leith-roads ist der Dampfer „Westphalia" von der hamburg-amerikanischen Linie mit einem starken Cargo und 150 Passagieren aus New-York eingetroffen. Er wurde beim Abgang von New-York von französischen Kreuzern gejagt, es gelang ihm indeß, denselben zu entkommen; das Schiff mußte zu diesem Zwecke mit Harz zc feuern. Bei der Gefahr, mit welcher eine Fortsetzung der Reise nach Hamburg gegenwärtig verbunden wäre, bleibt der Dampfer bis zum Eintreffen spezieller Ordre vorerst liegen. (Nach einem Telegramm aus Hamburg ist das Schiff bereits Montag daselbst eingetroffen.) —

Italien. Aus Rom wird gemeldet: Es streift haarscharf an das Komische, wenn ein Cölibatär sich darüber beklagt, daß er und sein Hofhalt in einem Palaste mit eilftausend Gemächern — denn so viele enthält ja der Vatikan bekanntlich — nicht Raum genug habe. Eilftausend Säle, Zimmer und andere Gelasse der verschiedensten Art, dazu eine Menge weitläufiger Höfe und prächtiger Gärten, darin könnte doch wohl der Sultan mit seinem gesammten Harem ohne Einschränkung Platz finden! Aber man liebt es eben im Vatican sich als Gefangenen hinzustellen und das weiteste Gefängniß ist ja für den Gefangenen immer noch zu enge. Eine sonderbare Gefangenschaft ist es jedenfalls, in der sich Pius IX. befindet, umgeben von seinem ganzen Hofstaat giebt er Tag für Tag Audienzen, verkehrt mittelst eines eigenen Postamts und Telegraphen mit wem er will und hat sich erst in den letzten Tagen einen drei Kilometer langen Fahrweg zu Spazierfahrten rings um den Vatican anlegen lassen, nebenbei auch den Beweis, daß er dieser Gefangenschaft vorläufig nicht zu entgehen Lust trägt. Im Vatican hat sich Manches verändert. Im ersten Troubel ließ der Papst an zwei Wochentagen die vaticanischen Museen öffnen, damit den italienischen Officieren die Möglichkeit gegeben sei selbe zu besuchen. Als er sich aber vom ersten Schrecken erholt und den Beschluß gefaßt hatte, sich als Martyr darzustellen, da wurden mit einemmale die vaticanischen Museen, die Stanzen und Loggien Rafael's, kurzum Alles geschlossen. Innerhalb der Thore des Vatican stehen die dem Papst verbliebenen Wachen das Gewehr im Arm, wohin man nur schauen mag, als ob jeden Augenblick eine Henkerschaar hereinbrechen wollte, an den Vicar Christi Hand anzulegen. Bisweilen, aber nur ganz selten, läßt sich der Papst innerhalb des Palastes sehen. Dann werden die Thore geschlossen, Soldaten stellen sich dabei auf, das Gewehr in der Hand, — und nun naht er sich in Begleitung eines Cardinals oder eines Prälaten. Armes Opferlamm! Man spielt im Vatican eine erbärmliche Comödie und der Pater Piccirillo und Don Margotto sind die Regisseure. Was die Museen anlangt, so erhoben die Fremden einerseits und die Diener, welche von den Trinkgeldern leben, andrerseits so laute Beschwerden, daß man sie vorige Woche wieder öffnete, wenn auch nicht zum gewöhnlichen Besuche. Es bleibt nichts übrig, als einen weiten Umweg durch Sanct Peter zu machen und durch den Garten einzutreten. Natürlich nur im Interesse der Sicherheit des heiligen Vaters. Daß nunmehr Unterhandlungen, wenn nicht bezüglich des Ausgleiches, so doch bezüglich eines festzustellenden modus vivendi im Laufe sind, ist trotz alles Widerspruches des Don Margotto eben doch eine Thatsache; verlassen Sie sich darauf. Und noch dazu sind selbe nicht von Seiten der Regierung, sondern seitens des Papstes selber begonnen worden und die Regierung hat meiner Ansicht nach ganz Recht daran gethan, um alle Vorwände abzuschneiden, obschon die Aussicht auf Erfolg nicht weniger als groß ist. Mit Pius IX. ist überhaupt deshalb schon nicht gut unterhandeln, weil er in seinen Anschauungen ungemein leicht wechselt und so zu sagen über Nacht ein Anderer wird.

Provinzielles.

Graudenz. Der Großherzog von Mecklenburg hat dem 1. Armecorps 20 Ordenszeichen des mecklenburgischen Militärverdienstkreuzes überwiesen. Auch der Oberst von Mützschefahl, Commandeur des 45. Inft.-Rgmts, hat eins von diesen Kreuzen erhalten.

Lötzen. Die „Insterb. Ztg." vom 22. d. M. berichtet wörtlich: Die in Lötzen internirten Staatsgefangenen werden seit einiger Zeit strenger behandelt. Zwei von ihnen haben Arrest, einer derselben, Petersen, ist wahnsinnig geworden.

— In der Angelegenheit Dr. Jacoby's läßt sich die „Kreuz-Ztg." wieder einmal vernehmen. Das Blatt geht davon aus, daß man in Königsberg wie in Berlin eine Beschwerde über das Verfahren des General von Falckenstein bei dem Gesammtministerium beabsichtige. So viel wir wissen, handelt es sich, wenigstens in Königsberg, um eine Beschwerde an das Abgeordnetenhaus. Aber abgesehen von diesem Irrthum, ist die Darlegung der „Kreuz-Ztg.", in der man wohl nicht allein die Ansicht dieser Zeitung zu suchen hat, für die Auffassung des hier obwaltenden Verhältnisses wichtig. Sie sagt: „Wir bezweifeln, daß das Staatsministerium Anlaß finden werde, sich auf Erörterungen über diese zu seiner Compentenz nicht gehörige Angelegenheit einzulassen. So viel uns bekannt, ist das Staatsministerium nicht die vorgesetzte Behörde der General-Gouvernements. Letztere sind, im Zusammenhange mit den übrigen auf den Krieg bezüglichen Anordnungen des Bundes-Oberfeldherrn, lediglich nach militärischen Gesichtspunkten ohne Mitwirkung des Staatsministeriums eingesetzt, welches für die Thätigkeit derselben eben so wenig verantwortlich ist, wie für die anderer Befehlshaber im Kriege. Es liegt auf der Hand, daß demgemäß der König die einzige Beschwerde-Instanz über die von dem General v. Falckenstein als General-Gouverneur der Küstenlande getroffene Maßregeln ist, daß dagegen das Staatsministerium weder zu Maßnahmen, noch zu Kundgebungen in Betreff der Opportunität von Kriegsmaßregeln berufen sein kann." Die „Kreuzztg." findet, daß dieselbe Auffassung dem durch den Oberpräsidenten v. Horn nach Königsberg übermittelten Bescheide des Grafen Bismarck zu Grunde liegt, und schließt: „Wir glauben, daß diese prinzipielle Lage der Sache auch gegenüber allen weiteren Schritten und Erörterungen entschieden festzuhalten ist." Bisher war man der Meinung — und nach dem Gesetze ist es auch unzweifelhaft so —, daß im Falle eines Krieges die allgemeinen verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten der Bürger nur so weit beschränkt seien, als es das bekannte Gesetz über den Belagerungszustand bestimmt. Nach der hier entwickelten Doctrin der „Kreuzztg." würde aber mit dem Ausbruch des Krieges strenge genommen der ganze Verfassungsapparat suspendirt sein. Die militairischen Befehlshaber sind in allen ihren Maßregeln dann nur noch dem Oberfeldherrn, nicht mehr dem Ministerium, der eigentlich für die Aufrechthaltung der Verfassungsbestimmungen und Gesetze verantwortlichen Behörde, Rechenschaft zu geben schuldig: diese Lehre wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der demnächst zusammentretenden parlamentarischen Körperschaften auf sich zu lenken.

Locales.

— **Zu den Stadtverordnetenwahlen.** Die vom Stadtverordneten-Vorsteher und Justizrath Herrn Kroll zu Dienstagabend d. 25. d. zur Vorberathung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen einberufene Wählerversammlung im Hildebrandt'schen Lokale war respektabel, und zwar von Wählern aus allen 3 Abtheilungen besucht. Den Vorsitz führte auf Ersuchen der Anwesenden Herr Kroll, der zunächst die Liste der aus der Verf. Ausscheidenden mittheilte. Diese sind die Herren: Orth, Schütze, Bartlewski, Hirschberger (Klempnermstr.), v. Lyskowski aus der 3. Abtheil.; — Löschmann B. Meyer, Justizr. Kroll, Justizr. Dr. Meyer aus der 2. Abth.; — Werner, Appolt, Mallon, Landecker aus der 1. Abth.

Nach einer längeren Debatte fand die Verf. es für opportun die Aufstellung, resp. Auswahl von Kandidaten zur Stadtverord.-Verf. einer Commission zu übertragen, da das Entwerfen einer Kandidatenliste in einer größeren Versammlung, wie die heutige, theils zeitraubend, — theils wegen der Debatte über Persönlichkeiten peinlich wäre. Die Commission besteht aus den Herren: Justizr. Hoffmann (Vorsitzender), Täge, Apoth. Meyer, Weese jun., G. Prowe, Eisenhändl. Herm. Schwartz, J. Moskiewitz. Diese Commission wird in einer sobald als möglich einzuberufenden Wähler-Versammlung die von ihr entworfene Kandidatenliste publiziren, resp. den Wählern zur Berücksichtigung empfehlen.

Außerdem bezeichnete die heutige Versammlung der Commission beim Entwurf der Kandidatenliste als berücksichtigenswerth nicht blos die oben genannten ausscheidenden Stadtverordneten, sondern auch nachbenannte Herren: Apoth. Meyer, Kfm. Kittler, Kfm. Friedr. Schultz, Rent. E. Gude, Kunstgärtn. Raatz, Buchh. Dr. Rakowicz, Kfm. J. Moskiewicz, Kfm. B. Richter, Weinh. Herm. Schwartz, Trykowski, Kfm. Sichtau, Oberlehrer Böthke, Dr. med. Kugler, Kfm. C. Spiller, Bierbr. Streich, Kreisph. Dr. Kutzner, K. Landrath Hoppe.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstage d. 27. d. Vortrag des Herrn Direktors Dr. Prowe: Ueberblick der Kunstgeschichte durch Kunstwerke illustrirt.

— **Die Urwähler** wollen nicht vergessen, daß nur noch Morgen, Donnerst. d. 27. die Urwählerlisten in der Magistrats-Calculatur v. 9—12 U. V. und v. 3—6 U. N. zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

— **Zu den Abgeordnetenhauswahlen.** Die Wahlbewegung, so meldet der Ges., beginnt diesmal zuerst bei der katholischen Partei. Ein Artikel des Pelpliner polnischen Kirchenblattes „Pielgrzym" aus Conitz fordert die deutschen und polnischen Katholiken zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen und zur schleunigen Abhaltung von Wählerversammlungen auf, damit recht viele Katholiken ins Abgeordnetenhaus kommen, welche dort für die Interessen des seiner weltlichen Herrschaft beranbten Papstes wirken sollen. (!) Für die Wähler der Kreise Conitz und Schlochau findet bereits am 25. d. Mts. eine große Versammlung in Osterwick statt. Die übrigen Kreise dürften bald nachfolgen. Werden sich die Liberalen nicht auch bald rühren? (Was geht das preußische Abgeordnetenhaus der Papst und sein weltliches Regiment an. Christi Reich ist nicht von dieser Welt, wie der Heiland bekanntlich selbst sagte, und der Papst braucht nicht einen weltlichen Fürsten zu spielen. Seine geistliche Macht beschränkt ihm der König von Italien nicht. Zudem haben die Römer das Recht selbst darüber zu verfügen, ob sie an der Spitze ihrer Regierung den Papst, oder den König von Italien haben wollen. Das päpstliche Regiment war schlechter als das des Sultans. Die Redakt.)

Während wir Deutschen im Wahlbezirke Thorn-Culm noch keine Kandidaten zum Abgeordnetenhause definitiv aufgestellt haben, haben unsere polnischen Mitbürger diese Frage bereits erledigt. Nach Angabe der „Gaz. Torrun." v. 25. sind die Abgeordnetenhaus-Kandidaten für Thorn-Culm die Herren: Gtsb. v. Kobylinski aus Kijewo und Pfar. Maranski aus Rynsk. Von den 13 in besagtem Blatte genannten polnischen Kandidaten zum Abgeordnetenhause aus Westpreußen sind, nebenbei bemerkt, diesmal 6 katholische Pfarrgeistliche aufgeführt. Sollen dieselben im Abgeordnetenhause für die Herstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes wirken, oder die unerläßliche Emancipation der Schule von der zeitigen Oberherrschaft der Kirche zu verhindern suchen?

— **Mischehen zwischen Christen und Juden.** Für die Abschließung einer Mischehe zwischen Juden und Christen gab es bisher in Preußen keine gesetzliche Form. Auch wenn die Letzteren aus ihrer Kirche gerichtlich ausgeschieden waren, verweigerten die meisten Gerichte die Abschließung einer Civilehe. Jetzt ist in Anlaß eines besonderen Falles vom Justizminister die Angelegenheit im entgegengesetzten Sinne entschieden worden. Das Kreisgericht zu Neustadt (Schlesien) und das Appellationsgericht zu Ratibor hatten die Eintragung einer Ehe dieser Art verweigert, weil das Gesetz nur die bürgerliche Beglaubigung von Ehen kenne, wenn beide Eheleute Dissidenten oder Juden seien, nicht aber bei einer Mischehe. Auf die Beschwerde des Justizraths Lesse in Berlin hat das Justizministerium durch Rescript vom 10. Septbr. an das Appellationsgericht zu Ratibor dahin entschieden, daß die gerichtliche Schließung von Ehen zwischen Dissidenten und Juden zulässig ist. In der Begründung dieser Entscheidung wird namentlich die in der Verfügung des Ratiborer Gerichts enthaltene Berufung auf die beiden Ministerial-Instructionen vom 10. Mai und 9. August 1847 für nicht zutreffend erachtet. Der Justizminister sagt: Es hat nicht in der Absicht dieser Instruction gelegen, Entscheidungen zu treffen, welche über die Regelung des geschäftlichen Verfahrens hinausgehen. Wie werig insbesondere bei der Fassung der angezogenen Bestimmungen daran gedacht worden ist, der Schließung von Mischehen zwischen Dissidenten und Juden entgegenzutreten, ergiebt sich aus der von dem Justizminister hiernächst unter dem 18. Aug. 1848 an das Oberlandesgericht zu Stettin erlassenen Verfügung, wonach die Gerichtsbehörden ausdrücklich für verpflichtet erklärt worden sind, ihre Mitwirkung zur Schließung einer solchen Ehe eintreten zu lassen, da die Verordnung vom 30. März 1847 dem einen und das Gesetz vom 23. Juli 1847 dem andern Theile die Befugniß zur Schließung einer rein bürgerlichen Ehe ertheilt.

— **Der Simon-Judä-Markt** hat am Montag d. 24. Mittags begonnen. Kaufgäste fehlten bis jetzt und dürften sich auch schwer noch in bemerkenswerther Zahl einfinden.

— **Theater.** Am Dienstag d. 25. kam eine ältere Posse Salingrés „Liebhabereien" zur Aufführung und ging mit Erfolg vorüber, insbesondere in Wirkung der Bemühungen der Hrn. Sievers und Witte und der Damen Frau Borchardt, Frln. Kopka und Frln. Böhme. Die Theaterbesucher machen wir auf die Aufführung des Charakterbildes von O. Pohl „Auf eigenen Füßen" am nächsten Donnerst. d. 27. aufmerksam. Das Stück selbst ist eins der besten aus dem besagten Dramen-Genre. Die Hegewald'sche Gesellschaft führte dasselbe hier auf, aber dasselbe kam in Folge der mangelhaften Ausführung nicht zur Geltung, ein Umstand, der bei den Kräften und dem Eifer der jetzigen Theater-Gesellschaft nicht zu besorgen ist.

Briefkasten.

Eingesandt.

In wenigen Tagen soll eine Sendung von Liebesgaben für das Landwehr-Bataillon aus Kreis und Stadt Thorn abgehen. Zu unserem Erstaunen hören wir, daß die Zusendungen von Liebesgaben für diese uns nächsten Brüder des im Felde stehenden Heeres an das betreffende hiesige Comitee noch spärlich eingegangen sind. Wir halten uns überzeugt, daß es nur dieser öffentlichen Notiz bedarf, um dem Comitee die Einsendung von Liebesgaben (Geld, angemessenen Consumtibilien, Bekleidungs-Gegenständen) in großer Fülle und schnell zu erwirken. Wohlhabende Männer und Frauen im Kreise und in der Stadt fehlen ja nicht und das Dankbarkeitsgefühl für die Anstrengungen der Besagten im Felde spricht ja von selbst und deutlich genug, als daß wir glauben sollten, das Comitee könnte in der Lage verbleiben nur eine spärliche, ärmliche Sendung den Gedachten zugehen zu lassen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Oktbr. cr.

Fonds:	unlustig.
Russ. Banknoten	$77\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	78
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{1}{4}$
Amerikaner	$96\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italien	$54\frac{7}{8}$
Weizen:	
Oktober	$77\frac{1}{2}$
Roggen:	fester.
loco	$50\frac{1}{2}$
Oktbr.	$50\frac{3}{8}$
Octbr.-Novbr.	$50\frac{1}{2}$
Novbr.-Dezbr.	52
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{6}$
pro April	$27\frac{1}{4}$
Spiritus	ohne Umsatz.
loco pro 10,000 Litre	16.
pro April-Mai 10,000 Litre	17–1.

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 25. October. Bahnpreise.

Weizen, fest, sehr schöne Qualität theilweise etwas besser zu notiren; bezahlt für bunt, rothbunt, hell- und hochbunt und weiß 121—131 Pfd. von 63 — $72\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen fest, 120—125 43—46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 105 Pfd. 43 Thlr., große 104—10 Pfd. 45—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Kochwaare 45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 25. Oct., Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 67—77, pr. October $74\frac{3}{4}$, pr. Octbr.-Novbr. $74\frac{3}{4}$, per Frühjahr $74\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 48 — 51, per Oct.-Nov. 49, per Novbr.-December 49, per Frühjahr $51\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $13\frac{3}{4}$ Br., per October $12\frac{23}{24}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27\frac{1}{3}$.

Spiritus, loco $15\frac{11}{12}$, pr. Oct. 16, pr. Frühjahr $16\frac{8}{10}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 26. Oktober. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der durch Bekanntmachung vom 13. d. Mts. in der Behausung des Kaufmanns **O. Hirschberger** hier auf den 27. d. Mts. anberaumte Auctionstermin ist aufgehoben.

Thorn, den 22. October 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Als Maler, Wagen-, Möbel- und Blechlackierer halte mich bestens empfohlen und sichere bei prompter Bedienung die billigsten Preise.

Paul Nebe
aus Warschau,
wohnhaft b. Stellmacher **Haenecke**.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts müssen meine sämmtlichen Waarenbestände bis zum 31. Dezember d. J. geräumt sein und verkaufe daher solche zum und unter dem Kostenpreise.

Der Verkauf geschieht nur gegen gleich baare Bezahlung zu festen Preisen.

A. Böhm.

Alle, die mir etwas schulden, fordere hiermit in Folge Aufgabe meines Geschäfts auf, ihre Schulden bis zum 1. November d. J. zu bezahlen, da sonst zu klagen genöthigt bin.

A. Böhm.

C. Fischer,
Handschuhfabrikant aus Berlin.

Ich empfehle auch diesen Markt mein Lager von

Glacee-, Hirschleder-, Pelz- und Buckskin-Handschuhen

von $7\frac{1}{2}$ Sgr. an bis $1\frac{1}{3}$ Thlr. à Paar, nebst **Hosenträgern, Herrentüchern** rc. rc.
Verkaufsstelle am Copernicus-Denkmal.

Wir empfehlen:

Zucker in Broden à $5\frac{1}{6}$, $5\frac{1}{3}$, $5\frac{1}{2}$ und $5\frac{3}{4}$ Sgr. pr. Pfd.; Centnerweise billiger, im einzelnen Pfunde à $5\frac{1}{2}$ und 6 Sgr.

Zucker gemahlen à 5, $5\frac{1}{4}$ $5\frac{1}{2}$ und 6 Sgr. pr. Pfd.; Centnerweise billiger.

Rohe Caffee's á $7\frac{1}{2}$, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 Sgr. pro Pfd.

Dampf-Caffee's à 10, 12, 14 Sgr. pr. Pfd.; **auch brennen jede beliebige Sorte Caffee nach Bestellung.**

L. Dammann & Kordes.

Geschäfts-Bücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
J. C. König & Ebhardt
in Hannover
sind in großer Auswahl stets vorräthig.

Drucksachen aller Art

nach besonderen Vorschriften werden sauber geliefert, auch sind verschiedene Muster von Drucksachen bei mir einzusehen.

Julius Ehrlich,
Brückenstraße 37,

BEHRENDT'S Schuh- und Stiefel-Bazar,

Brückenstraße Nro. 38.

erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum ganz besonders zum

Jahrmarkt

sein reich assortirtes Lager von **Herrenstiefeln**, als auch **Herren-, Damen-, Mädchen- und Knaben-Gamaschen** in **Leder, Serge und Filz** auf's angelegentlichste zu empfehlen.

Durch directe Einkäufe an **Rohmaterial** und billige **Arbeitskräfte**, wie durch persönliche Leitung des **Schuhmachermeisters Hrn. Robert Geschke** in meiner Fabrik, bin ich in den Stand gesetzt, jeder Concurrenz von jetzt ab die Spitze zu bieten.

Achtungsvoll

Scholly Behrendt, Brückenstraße 38.

Herren-Garderobe und Stoffe rc. rc. fertige Pelze, sowie Rauchwaaren jeder Art

empfiehlt zu billigsten Preisen

C. G. Dorau.

Mein wiederum auf's Reichhaltigste sortirtes Lager in wunderschönen

Damen-Paletots, Mänteln, Jaquets und Jacken

zu den bekannten auffallend billigen Preisen.

A. Josephsohn, aus Bromberg,
z. Z. Thorn, im Siemssen'schen Hause am altstädt. Markt.

Um allen Scheinausverkäufen auf's Kräftigste zu begegnen, verkaufe ich von jetzt ab:

5/4 breite schottische Kleiderstoffe, die früher	$17\frac{1}{2}$	sgr.	gekostet mit	7	sgr.	die Elle.
5/4 „ „ „ „	$12\frac{1}{2}$	„	„	5	„	„
5/4 „ Kleiderstoffe (Diagonal) „	14	„	„	$6\frac{1}{4}$	„	„
5/4 „ „ „ „	9	„	„	$3\frac{1}{4}$	„	„
5/4 „ Grosgrains „	9	„	„	$5\frac{1}{2}$	„	„
4/4 Warps von $2\frac{2}{3}$ sgr. ab.						

Dimitys, Chiffons und Shirtings von 2 Sgr. an.
Buckskins für die Hälfte des Kostenpreises.

A. Josephsohn aus Bromberg,
z. Z. Thorn, im Siemssen'schen Hause am altstädt. Markt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Nachstehend verzeichnete kleine

Gesetz-Sammlung
für den preuß. Staatsbürger

ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** fortwährend vorräthig:

Allgemeine Wechsel-Ordnung. 5 sgr.
Kletke, Verfassungs-Urkunde. 5 sgr.
— Städte-Ordnung. 5 Sgr.
— Gesetze über Grund- und Gebäudesteuer. 10 sgr.
— Gesetz über Klassensteuer. 5 sgr.
— Gewerbe-Gesetz. 6 sgr.
— Ehe und Familienrecht. $7\frac{1}{2}$ sgr.
— Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht. $7\frac{1}{2}$ sgr.
— Gesetz den Diebstahl an Holz betr. $7\frac{1}{2}$ sgr.
— Wasserrecht. 10 sgr.
— Gesinde-Ordnung. 5 sgr.
— Gesetze über die Verhältnisse des Arbeiters in Fabriken. 5 sgr.
— Feldpolizei-Ordnung und Jagdpolizei-Gesetz. 6 sgr.
— Miethe- und Pachtrecht. 6 sgr.
— Bau-Gesetze. 10 sgr.
Benecke, Gesetz üb. d. Postwesen. 6 sgr.
Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund. 5 sgr.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir mein Lager von **fertiger Waare** zu empfehlen. Garnirte Gamaschen 1 thlr. 10 sgr., ungarnirte 1 thlr. 7 sgr. 6 pf. und Kinderschuhe in allen Sorten zu billigen Preisen.

R. Kempinski, Brückenstr. Nr. 45.

Galler offerirt billigst
Louis Angermann.

Fahnen, Illuminations-Sachen.
Preis-Verzeichnisse versendet
Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rh.

Verzeichniß

der bis jetzt eingegangenen Liebesgaben für die mit Kreis und Stadt Thorn in Verbindung stehenden mobilen Truppen:

Fortsetzung IV.

Bureaudiener Janz 1 thlr., Gustav Prowe 10 thlr., H. Gall 15 thlr., Ad. Leetz 10 thlr., Rentier Fried. Otto 15 thlr., Maurermeister Pichert 3 thlr., Rentier Sponnagel 5 thlr., Frau Marie Plehn 6 Paar wollene Socken und 6 Paar wollene Fußlappen.

Thorn, den 26. October 1870.

v. Reichenbach.

Ergebene Anfrage.
Wie viel Danziger giebt's hier?
N. N.

Auch wir ersuchen Herrn Director **Blattner** um recht baldige Aufführung des reizenden Schauspiels **„Die Gold-Else."**

Mehrere Theaterbesucher.

Luckenwalder, Forster und Grünberger Stoffe zu Herren- und Knaben-Anzügen sehr billig bei

Jacob Danziger.

Soeben erschien in 4ter Auflage und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten vorräthig:

Elsaß u. Lothringen
und ihre
Wiedergewinnung für Deutschland.

Von
Prof. **Dr. Adolph Wagner.**
Preis 15 Sgr.

Ernst Lambeck.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

---

1 Zichrolle steht zum Verkauf Neust. 155.

Einen jungen Mann fürs Cigarrengeschäft verlangt **Carl Schmidt.**

---

1 möbl. Zimmer zu vrm. Gerechtestr. 106.

---

1 möbl. Stube nebst Kabinet, nach vorn, mit auch ohne Beköst. ist sofort billig zu vermiethen Culmerstraße No. 319.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Mehrere möbl. und unmöbl. Zimmer z. vrm. **St. Makowski,** Gerechtestr. 123.

Eleg. möbl. Zimmer verm. **M. Levit.**

Altes Schloß, Speicher No. 304, sofort zu vermiethen. Näheres bei Herrn **L. Danielowski** im Laden.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 20., 2 Tr.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag d. 27. Octbr. Auf vieles Verlangen: **„Auf eigenen Füßen."** Große Posse in 6 Bildern von Pohl. Musik von Conradi.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 17. October. Martha Clara Meta, T. d. Kaufm. Spiller.

Getraut, den 18. October. Der Tischlerm. Rob. Kliem in Bromberg m. Jungfr. Paul. Theise hier.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 16. October. Eduard S. d. Mauergesl. Kuke.

Gestorben, den 16. October. Henriette, T. d. Hrn. Rob. Weese. Den 18. Frau Regine Greimann geb. Struwe.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft, den 16. October. Carl Emil Rudolph, S. d. Zimmermstr. Engelhardt zu Culm.-Vorst. — Bruno Friedrich Wilhelm, S. d. unvereh. Wolff zu Mocker. — Martha Ida, T. d. unvereh. Malzahn im Krankenh. — Minna Helene, T. d. Käthners Huse zu Mocker.

Getraut, den 16. October. Der techn. Assistent b. d. Thorn-Insterb.-Eisenb. Heinr. Hepner mit Jungfr. Emma Peblow zu Mocker.

Gestorben, d. 16. October Die Hospitalitin d. Elend.-Hosp. Wtw. Henr. Tietz geb. Hepner. — Den 17. Ludw. Wendelin, S. d. Zimmergesl. Lüdtke zu Bromb.-Vorst. — Den 19. Wtwe. Aug. Baumgardt geb. Lau aus Gurske.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.